

DPA DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR GMBH
FRIEDRICHSTRASSE 2
40217 DÜSSELDORF, NORDRHEIN-WESTFALEN
Telefon: 0211-3803140

Hexen und Zauberer beschäftigen NRW-Stadträte
Von Christina Biermann, dpa 27.11.2011

Hexenprozesse sind in immer mehr Städten in Nordrhein-Westfalen Thema. Bürger wollen die vor allem in der frühen Neuzeit als Hexen und Zauberer Verurteilten rehabilitieren, also ihre Würde wiederherstellen. Doch juristisch ist nichts zu machen - die jahrhundertealten Urteile haben Bestand.

Düsseldorf (dpa/lnw) - Das westfälische Rüthen hat es vorgemacht, Hallenberg und Düsseldorf haben es auch getan: Sie haben als Hexen und Zauberer verurteilte Menschen moralisch rehabilitiert. In immer mehr Stadträten und Ausschüssen in Nordrhein-Westfalen stehen Hexenverfolgungen auf der Tagesordnung. Bürger stellen Anträge auf eine sogenannte sozialetische Rehabilitierung der Verurteilten. Ihnen soll wieder Würde zuerkannt werden - wenn auch mehrere Jahrhunderte nach ihrem qualvollen Tod. Hexen und Zauberer wurden früher etwa öffentlichkeitswirksam auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

169 als Hexen und Zauberer verurteilte Frauen, Männer und Kinder aus der Region um Rüthen wurden im März dieses Jahres auf Beschluss des Stadtrates rehabilitiert. Nach Aussage von Hexenforscher Hartmut Hegeler aus Unna hatte diese moralische Wiedergutmachung eine enorme öffentliche Wirkung. Schüler aus Rüthen hatten den Stein dafür ins Rollen gebracht und ihre Stimme für die Opfer erhoben. Bürger in weiteren Städten zogen nach und stellten entsprechende Anträge - etwa in Arnsberg, Aachen, Hallenberg, Köln, Wernigerode oder Menden.

Nach Hegelers Empfinden ist damit schon eine Menge erreicht: «Die wichtigsten Leute in einer Stadt beginnen, dieses Kapitel der Geschichte aufzuarbeiten.» Eine öffentliche Diskussion helfe, das Thema in die «Köpfe und Herzen der Menschen» zu bringen. Der 65-Jährige ist pensionierter Pfarrer und engagiert sich im «Arbeitskreis Hexenprozesse» - einer Verbindung von Interessierten aus ganz Deutschland. Aus heutiger Sicht seien die Urteile der Hexenprozesse nicht mehr nachzuvollziehen. «Die Menschen konnten nicht auf Besenstielen durch die Luft fliegen oder das Wetter verzaubern.» Oftmals wurden etwa Hebammen oder Heilkundige verurteilt, aus Gerüchten entstanden Anschuldigungen - etwa, dass eine Person Tiere oder andere Menschen krank gemacht hätte.

Dennoch haben die alten Urteile Bestand, wie der Jurist Professor Wolfgang Schild von der Universität Bielefeld betont. «Man darf nicht vergessen, dass die Menschen nach damals geltendem Recht verurteilt wurden. Hexerei war ein existierender Straftatbestand, auch Folter war erlaubt», sagt der 65-Jährige. Schild lehrt Strafrechtsgeschichte und Rechtsphilosophie und beschäftigt sich mit Hexenprozessen. Eine tatsächliche juristische Rehabilitierung - also die Aufhebung der Urteile - sei deshalb nicht möglich. Was die Städte also lediglich tun können, hat vielmehr symbolischen Wert.

Um einen solchen symbolischen Akt geht es auch Hexenforscher Hegeler mit seinem Bürgerantrag an die Stadt Köln. Hegeler beantragte, die als Hexe verurteilte Katharina Henot und andere Opfer von Hexenprozessen in Köln zu rehabilitieren. «Mehrere direkte Nachfahren, eine Schule, der Frauengeschichtsverein sowie Musiker der Bläck Fööss unterstützen dieses Anliegen», sagt Hegeler. Die bekannte Kölner Band verfasste bereits 2004 ein Lied mit dem Namen Katharina Henot, in dem die Musiker an das Schicksal der Frau erinnern.

Ein Zeichen gegen Gewalt und Unterdrückung Andersdenkender zu setzen, ist nicht immer ein leichtes Unterfangen, wie der Fall von zwei Frauen in Düsseldorf zeigt. 1738 wurden die 15-jährige Helena Curtens und die 48-jährige Agnes Olmans im heutigen Stadtteil Gerresheim als Hexen verbrannt. Sie sollen unter anderem Hostien geschändet und Wunder vorgetäuscht haben. Ein Gedenkstein erinnert seit mehr als 20 Jahren an ihr Schicksal. Nach einem Bürgerantrag und vielen Diskussionen war sich die Bezirksvertretung des Stadtteils Gerresheim vergangene Woche einig: Sie verurteilte die Folterung und Verbrennung der Frauen auf dem Scheiterhaufen aus heutiger Sicht als «Verbrechen gegen die Menschlichkeit». Im Rat gab es eine Schweigeminute. Auch soll ein Platz in der Stadt nach den Frauen benannt werden.

Mehr ist nach Auffassung des Juristen Schild nicht möglich. Ein Stadtrat könne maximal Bedauern ausdrücken über das Vergangene. «Mehr als ein solcher symbolischer Akt geht juristisch nicht.»

(Hintergrund)

Hexenprozesse in Deutschland =

Düsseldorf (dpa/lnw) - Die Grundlage für die Hexenprozesse in Deutschland bildete kaiserliche Gesetzgebung. Weltliche - nicht kirchliche - Gerichte urteilten über den «Schaden durch Zauberei» und entschieden über Strafen wie etwa den Tod durch Verbrennen. Folter war legitimes Mittel zur Wahrheitsfindung. Die Hochzeit der deutschen Prozesse lag in der frühen Neuzeit - etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Schätzungen der Opferzahlen zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert variieren für Deutschland zwischen 20 000 und 40 000.

Die Vorstellung davon, was unter den Begriff der «Hexerei» fiel, prägte maßgeblich der sogenannte «Hexenhammer», der Ende des 15. Jahrhunderts erschien und mehrfach aufgelegt wurde. Verfasst hat ihn der deutsche Inquisitor Heinrich Kramer. Laut Kramer zeichnen sich Hexen etwa durch den Teufelspakt, geschlechtlichen Umgang mit Dämonen oder Schadenszauberei aus. Sie können Krankheiten verursachen oder Unwetter erzeugen. Einer der berühmtesten Kritiker der Hexenverfolgung war Friedrich von Spee - ein deutscher Jesuit. Er zweifelte in einer 1631 erschienenen Veröffentlichung etwa daran, dass Folter der Wahrheitsfindung diene.

(Hintergrund)

Katharina Henot - 1627 als Hexe verurteilt =

Köln (dpa/lnw) - Katharina Henot gehört zu den bekanntesten Opfern der Hexenverfolgung. 1627 wurde die Patrizierwitwe und Postmeisterin nach mehrfacher Folter wegen Hexerei verurteilt, stranguliert und verbrannt. Die Vorwürfe gegen sie entstanden durch Gerüchte, deren Ursprung im Kölner Kloster St. Klara liegen. Vermeintlich besessene Frauen hatten angegeben, Henot sei Ursprung ihres Leidens. Sie sei im Pakt mit dem Teufel. Auch denunzierte eine inhaftierte Frau Henot als Mithexe. Ihr Prozess war Auftakt für die Hexenverfolgung in der freien Reichsstadt Köln. 32 weitere Verfahren folgten. Bis dahin gehörte die Reichsstadt - im Gegensatz zum Erzbistum Köln - zu den verfolgungsärmsten Gebieten in Deutschland.

Hallo Herr Hegeler,

hier meine Texte zu den Hexenprozessen in NRW. Sie können sie mit dem Hinweis "mit freundlicher Genehmigung der dpa" online stellen.

Mit freundlichen Grüßen

Christina Biermann

Von: Biermann.Christina@dpa.com

An: Hartmut.Hegeler@gmx.de

Kopie:Strotmann.Christoph@dpa.com
Betreff:dpa-Texte
Datum:Wed, 30. Nov 2011 14:55:41